

Frauen in Forschung und experimenteller Entwicklung in Österreich 2011-2013

GABRIELE SPÖRKER
GUIDO SOMMER-BINDER

Dieser Artikel basiert auf den letzten Erhebungen über Forschung und experimentelle Entwicklung (F&E) in Österreich über die Berichtsjahre 2011 und 2013. In Anlehnung an einen Beitrag über die Berichtsjahre 2002 und 2004 liegt das Hauptaugenmerk auf dem Anteil der Frauen in der österreichischen Forschungslandschaft und insbesondere an den Universitäten. Waren 2004 erst 23,6% des wissenschaftlichen Personals in Österreich Frauen, so erhöhte sich dieser Anteil auf 29,6% im Berichtsjahr 2013, was den positiven Trend bei den Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen bestätigt, aber noch immer genügend Spielraum nach oben lässt.

Vorbemerkungen

Statistik Austria führt alle zwei Jahre Erhebungen über Forschung und experimentelle Entwicklung in Österreich in den vier **Durchführungssektoren** Hochschulsektor, Sektor Staat, Unternehmenssektor und Privater gemeinnütziger Sektor durch.¹⁾

Diese Erhebungen erfolgen auf der methodischen Basis der international gültigen Standards, Richtlinien und Empfehlungen, die im sogenannten **Frascati-Handbuch** der OECD zusammengefasst sind, und auf das sich auch die Kommissionsverordnung²⁾ bezieht.

- 1) Die rechtliche Grundlage basiert auf der Verordnung des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung, des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie und des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit vom 8. Mai 2008 (BGBl. II Nr. 150/2008).
- 2) Verordnung (EG) Nr. 753/2004 der Kommission vom 22. April 2004 zur Durchführung der Entscheidung Nr. 1608/2003/EG des Europäischen Parlaments und des Rates bezüglich der Statistiken über Wissenschaft und Technologie.

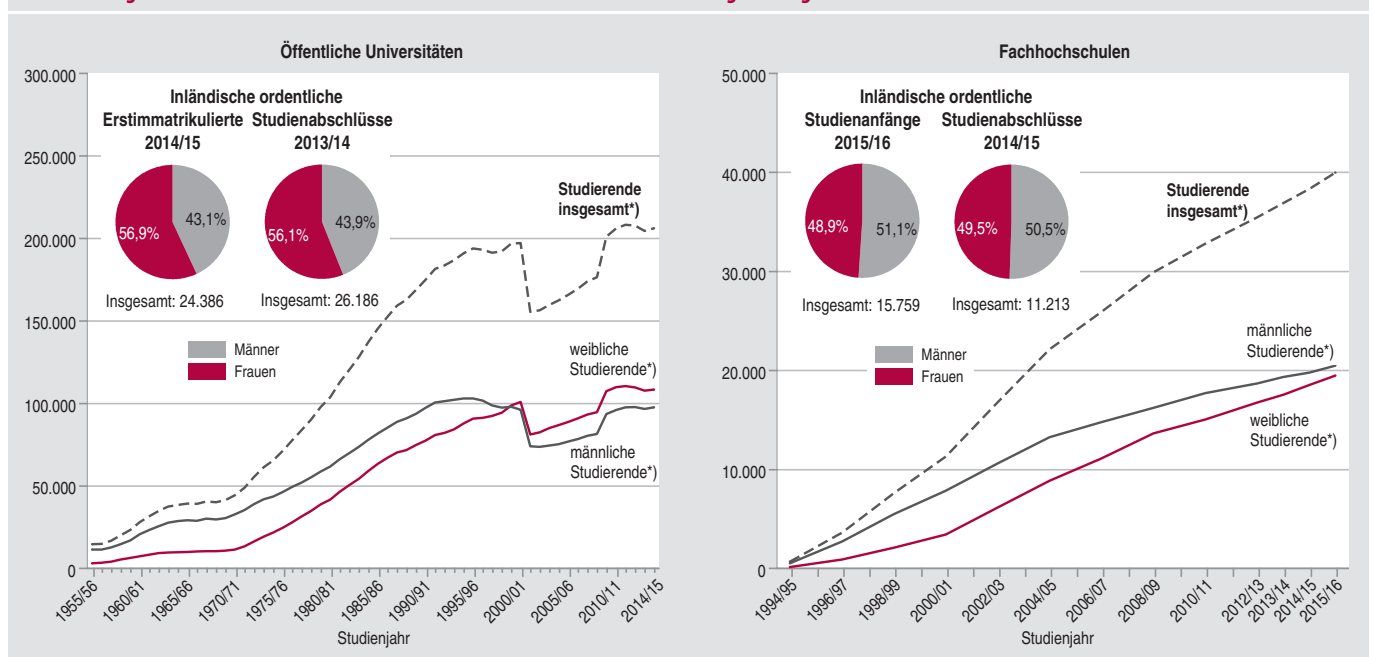
Im Oktober 2015 wurde von der OECD das revidierte „Frascati-Manual 2015“³⁾ veröffentlicht. Die hier dargestellten Daten wurden aber nach dem bis dahin gültigen Frascati-Manual aus dem Jahr 2002⁴⁾ ermittelt und an Eurostat und die OECD übermittelt.

Wie im Beitrag aus dem Jahr 2007, der in den Statistischen Nachrichten⁵⁾ über die Berichtsjahre 2002 und 2004 publiziert wurde, liegt auch diesmal das Hauptaugenmerk auf dem Anteil der Frauen in der österreichischen Forschungslandschaft und insbesondere an den Universitäten.

- 3) OECD (2015): „Frascati Manual 2015 - Guidelines for Collecting and Reporting Data on Research and Experimental Development. The Measurement of Scientific, Technological and Innovation Activities“, OECD Publishing, Paris.
- 4) OECD (2002): „Frascati Manual 2002 - Proposed Standard Practice for Surveys on Research and Experimental Development“. OECD Publishing, Paris.
- 5) Vgl. „Frauen in Forschung und experimenteller Entwicklung in Österreich 2002-2004“, Statistische Nachrichten 7/2007, S. 600 ff.

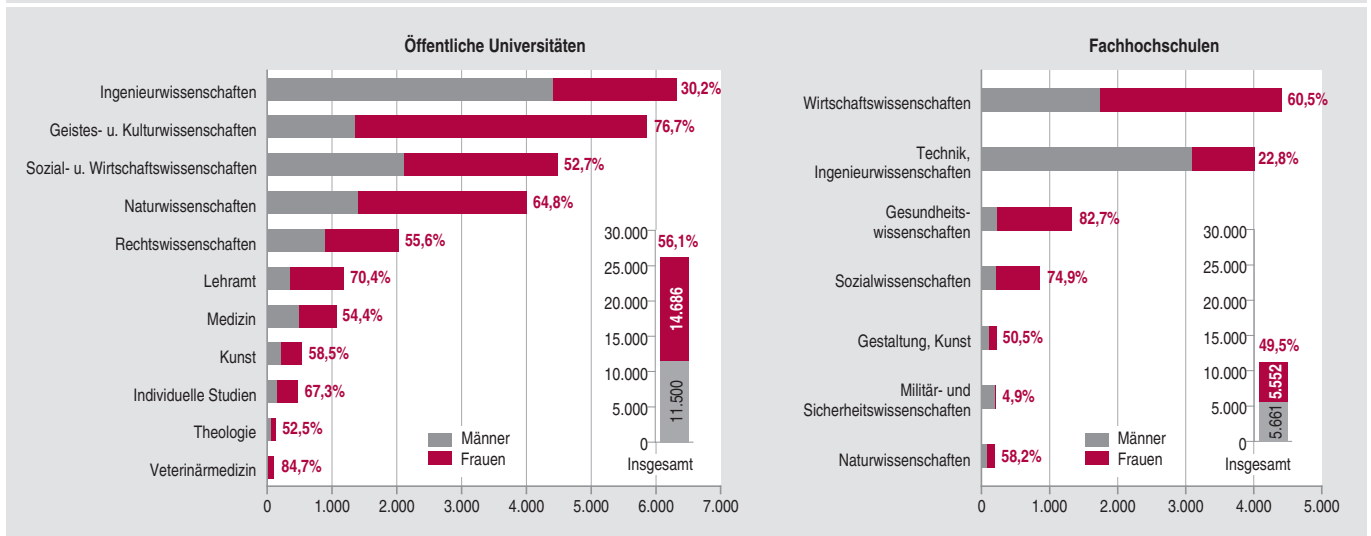
Entwicklung der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen im Langzeitvergleich

Grafik 1



Studienabschlüsse an Universitäten und Fachhochschulen nach Studienrichtungsgruppen

Grafik 2



Q: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik. - Inländische ordentliche Studienabschlüsse. - Öffentliche Universitäten: 2013/14, Fachhochschulen: 2014/15.

Anteil der Frauen mit Hochschulabschluss

Der Anteil der Frauen, die an österreichischen Universitäten studieren bzw. ein Studium abschließen, stieg in den letzten Jahrzehnten fast kontinuierlich an. Wie die Hochschulstatistik zeigt, weist die Entwicklung der Studierenden an Universitäten seit 1955 (Grafik 1) eine kontinuierliche Steigerung der Studierendenzahlen beider Geschlechter auf.

Die zu Beginn dieser Zeitreihe beobachtete Unterrepräsentanz weiblicher Studierender existiert heute nicht mehr, vielmehr hat sich die Relation sogar umgekehrt und so studieren an Universitäten heute deutlich mehr Frauen als Männer.

Auch im zweiten großen Bereich des Hochschulsektors, dem mit dem Studienjahr 1994/95 neu eingeführten Fachhoch-

schulbereich, stiegen in den zwei Jahrzehnten seines Bestehens die Studierendenzahlen beider Geschlechter massiv an (Grafik 1).

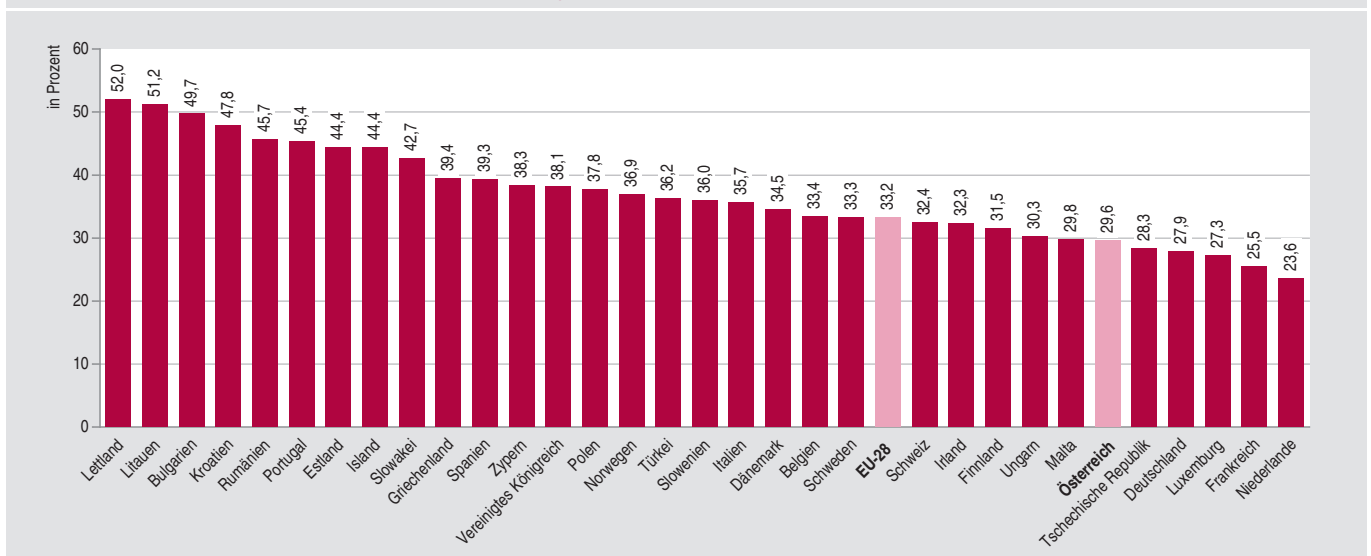
Im FH-Bereich waren die Frauen zunächst ebenfalls deutlich unterrepräsentiert; der Frauenanteil hat sich aber im Lauf der Jahre kontinuierlich erhöht. Im Studienjahr 2014/15 schlossen bereits nahezu ebenso viele Frauen wie Männer ein ordentliches FH-Studium erfolgreich ab.

Was die Studienwahl betrifft, sind sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen große Unterschiede zwischen Frauen und Männern zu beobachten (Grafik 2).

Stark unterrepräsentiert sind Frauen in den technischen und ingenieurwissenschaftlichen Studien. Dieser Befund gilt gleichermaßen für Universitäten wie Fachhochschulen.

Frauenanteil (wissenschaftliches Personal) in der Forschung 2013 - Kopfzahlen

Grafik 3



Q: Eurostat S&T statistics (Datenextraktion: 31.3.2016) und STATISTIK AUSTRIA, Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung 2013. - Frankreich: geschätzt; Portugal: Zeitreihenbruch; Schweden: Zeitreihenbruch, geschätzt; Vereinigtes Königreich: geschätzt; Island: Zeitreihenbruch; Schweiz: She Figures 2015, Vgl. S. 63.

In allen anderen quantitativ bedeutsamen Studienrichtungskategorien an Universitäten und Fachhochschulen schließen hingegen heute mehr Frauen als Männer ein Studium ab.

Forscherinnen in Österreich

Grafik 3 zeigt den Anteil an Frauen (wissenschaftliches Personal) in der Forschung insgesamt in allen Sektoren nach Kopfzahl im EU-Vergleich.

Diese Daten stammen aus der Eurostat-Datenbank Eurobase,⁶⁾ die über die Website des Europäischen Statistikamtes abgerufen werden kann.

2002 betrug der Anteil an Forscherinnen (Kopfzahl) in Österreich nur 20,7%. Dieser Anteil stieg im Lauf der Jahre aber kontinuierlich an. Im Jahr 2011 betrug er 29,0% und erreichte 2013 29,6%. Im EU-Schnitt lag die Quote 2013 bei 33,2%, d.h. dass im internationalen Vergleich noch immer eine Unterrepräsentanz bei den Forscherinnen in Österreich vorliegt; die durchschnittliche Wachstumsrate des Frauenanteils von 2002-2013 in Höhe von 9% ist aber dennoch positiv zu beurteilen.

In den "SHE FIGURES 2015",⁷⁾ herausgegeben von der EU-Kommission im März 2016, wurden Wachstumsraten zwischen 2005 und 2011 berechnet. Die Wachstumsrate der Forscherinnen lag in fast allen Ländern über der Wachstumsrate der Forscher. Österreich belegte bei diesem Vergleich mit einer Wachstumsrate bei den Forscherinnen von 8,7% Rang 5 und lag deutlich über dem EU-28-Durchschnitt von 4,8%. Die „SHE FIGURES 2015“ kamen angesichts der mehrheitlich positiven Zahlen aber dennoch zu dem Schluss, dass man in diesem Bereich noch weit von einer „gender balance“ entfernt ist.

Berechnungen auf Basis von Vollzeitäquivalenten (VZÄ), die den F&E-Anteil an der Arbeitszeit einer ganzjährig vollbe-

schäftigten Person darstellen, liefern andere Ergebnisse für Forscherinnen als die Vergleiche auf Kopffzahlenbasis.

2011 betrug in Österreich der Anteil der Frauen am wissenschaftlichen Personal in allen Sektoren insgesamt 22,8% und stieg 2013 auf 23,0%. Die Vergleichszahlen dazu lauteten für 2002 15,8% und für 2004 18,3%. Ein Grund für die geringeren VZÄ-Werte bei Frauen kann der Umstand sein, dass Frauen im Durchschnitt eine geringere Jahresarbeitszeit, z.B. durch Teilzeitbeschäftigung, aufweisen bzw. auch einen geringeren Anteil ihrer Arbeitszeit für F&E aufwenden. Bei den Auswertungen nach Kopffzahlen wird jede Person, ob Mann oder Frau, gleich gezählt, unabhängig davon, wie ihr Anstellungsmaß oder ihr F&E-Anteil an der Arbeitszeit ausfällt.

Tabelle 1 zeigt Beschäftigtenanteile in F&E 2011 und 2013 in allen Durchführungssektoren auf Basis von Kopffzahlen und Vollzeitäquivalenten.

2011 betrug der Forscherinnenanteil im Unternehmenssektor 16,3% (VZÄ: 15,3%) und erhöhte sich im Jahr 2013 leicht auf 17,6% (VZÄ: 15,7). Im Vergleich zu allen anderen Durchführungssektoren sind Frauen in diesem Bereich noch immer sehr unterrepräsentiert.

Den höchsten Anteil an Frauen am wissenschaftlichen Personal hatte im Berichtsjahr 2013 der Sektor Staat mit 45,7% (VZÄ: 42,3%), der damit vor dem privaten gemeinnützigen Sektor mit: 42,9% (VZÄ: 39,4%) an erster Stelle lag. 2013 wurden im Sektor Staat 236 F&E-durchführende Erhebungseinheiten festgestellt. Dieser umfasst alle Ämter, Behörden und andere Institutionen (mit Ausnahme der Hochschulen), die für die Öffentlichkeit gemeinschaftliche Dienstleistungen zur Verfügung stellen sowie auch Non-Profit-Institutionen, die hauptsächlich vom Staat kontrolliert und finanziert werden. Der Private gemeinnützige Sektor umfasst nicht marktorientierte private Non-Profit-Organisationen, die der Öffentlichkeit sowie privaten Haushalten dienen.

Der Hochschulsektor umfasst alle Universitäten und andere Institutionen der Postsekundarausbildung, gleichgültig, von

⁶⁾ <http://ec.europa.eu/eurostat/data/database>.

⁷⁾ Vgl. European Commission (2016): "SHE FIGURES 2015 - Research and Innovation", Luxembourg 2016, S. 64 ff.

Durchführungssektoren	Wissenschaftliches Personal				Nichtwissenschaftliches höherqualifiziertes Personal				Sonstiges Hilfspersonal			
	Männer		Frauen		Männer		Frauen		Männer		Frauen	
	2011	2013	2011	2013	2011	2013	2011	2013	2011	2013	2011	2013
Kopffzahlen insgesamt	71,0	70,4	29,0	29,6	73,3	73,5	26,7	26,5	49,9	52,1	50,1	47,9
Hochschulsektor ¹⁾	61,1	60,3	38,9	39,7	33,6	33,0	66,4	67,0	30,8	30,8	69,2	69,2
Sektor Staat ²⁾	56,0	54,3	44,0	45,7	47,8	49,5	52,2	50,5	44,0	44,7	56,0	55,3
Privater gemeinnütziger Sektor ³⁾	56,6	57,1	43,4	42,9	23,1	29,8	76,9	70,2	36,4	33,3	63,6	66,7
Unternehmenssektor ⁴⁾	83,7	82,4	16,3	17,6	85,2	85,2	14,8	14,8	66,8	70,7	33,2	29,3
Vollzeitäquivalente insgesamt	77,2	77,0	22,8	23,0	77,8	79,0	22,2	21,0	55,1	57,0	44,9	43,0
Hochschulsektor ¹⁾	65,7	65,2	34,3	34,8	32,2	32,5	67,8	67,5	31,1	30,7	68,9	69,3
Sektor Staat ²⁾	58,9	57,7	41,1	42,3	48,5	45,5	51,5	54,5	48,6	48,4	51,4	51,6
Privater gemeinnütziger Sektor ³⁾	58,3	60,6	41,7	39,4	21,4	19,3	78,6	80,7	39,8	35,8	60,2	64,2
Unternehmenssektor ⁴⁾	84,7	84,3	15,3	15,7	85,8	86,7	14,2	13,3	67,5	71,1	32,5	28,9

Q: STATISTIK AUSTRIA, Erhebungen über Forschung und experimentelle Entwicklung 2011 und 2013. - 1) Universitäten inkl. Kliniken, Universitäten der Künste, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Versuchsanstalten an Höheren Technischen Bundeslehranstalten, Fachhochschulen, Privatuniversitäten, Donau-Universität Krems, Pädagogische Hochschulen, sonstige dem Hochschulsektor zurechenbare Einrichtungen. - 2) Bundesinstitutionen (unter Ausklammerung der im Hochschulsektor zusammengefassten), Landes-, Gemeinde-, Kammerinstitutionen, F&E-Einrichtungen der Sozialversicherungsträger, von der öffentlichen Hand finanzierte und/oder kontrollierte private gemeinnützige Institutionen sowie F&E-Einrichtungen der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, inkl. Landeskrankenanstalten. - 3) Private Institutionen ohne Erwerbscharakter, deren Status ein vorwiegend privater oder privatrechtlicher, konfessioneller oder sonstiger nicht öffentlicher ist. - 4) Umfasst den kooperativen Bereich und den firmeneigenen Bereich. - Rundungsdifferenzen.

Wissenschaftliches Personal in F&E 2013 nach Durchführungssektoren und Ausbildungsniveau (ISCED 2011)

Tabelle 2

Durchführungssektoren	ISCED 8		ISCED 7		ISCED 6		ISCED 5		ISCED 2-4	
	Doktoratsstudium		Universität/Fachhochschule: Diplom oder Master und Postgradual		Universität/Fachhochschule: Bakkalaureat oder Kurzstudium		Meisterprüfung oder Werkmeisterausbildung, nichtuniversitäre Post- sekundär ausbildung (inkl. BHS)		Universitätslehrgänge, Schule für med. techn. Fachdienst (4), AHS, mittl. Schule, Lehrabschl. (3), Ausbildung am Arbeitsplatz und sonstige Ausbildung (2)	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Kopffzahlen insgesamt	13.898	6.018	22.554	11.044	2.664	1.301	7.443	1.181	3.744	1.601
Hochschulsektor ¹⁾	8.469	4.225	9.586	7.327	1.241	903	387	189	686	768
Sektor Staat ²⁾	730	464	995	1.001	69	55	71	42	19	26
Privater gemeinnütziger Sektor ³⁾	160	78	139	146	3	8	11	3	2	2
Unternehmenssektor ⁴⁾	4.539	1.251	11.834	2.570	1.351	335	6.974	947	3.037	805
Vollzeitäquivalente insgesamt	8.212,1	3.014,0	13.706,1	4.594,9	1.264,2	362,7	5.600,2	701,7	2.356,9	612,8
Hochschulsektor ¹⁾	4.154,9	1.832,1	3.846,7	2.410,1	237,9	141,9	66,7	25,5	74,0	56,0
Sektor Staat ²⁾	366,9	219,8	467,9	399,2	31,3	17,4	30,7	21,5	6,6	5,5
Privater gemeinnütziger Sektor ³⁾	95,3	40,8	58,8	60,0	0,6	1,3	2,9	0,7	0,3	0,0
Unternehmenssektor ⁴⁾	3.595,0	921,3	9.332,7	1.725,6	994,4	202,1	5.499,9	654,0	2.276,0	551,3

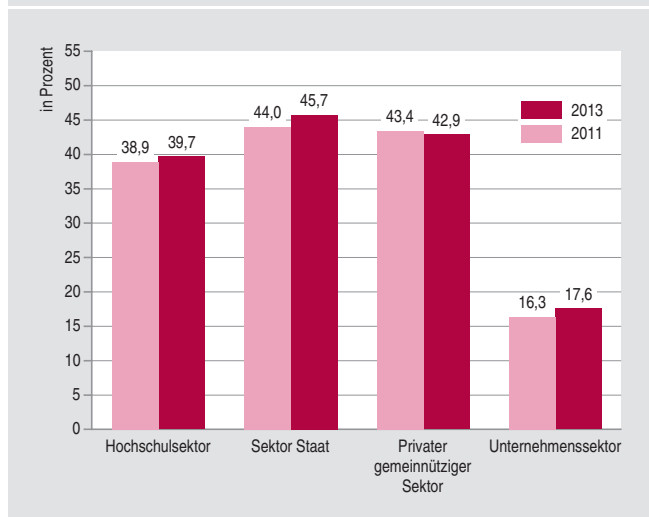
Q: STATISTIK AUSTRIA, Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung 2013. - 1) Universitäten inkl. Kliniken, Universitäten der Künste, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Versuchsanstalten an Höheren Technischen Bundeslehranstalten, Fachhochschulen, Privatuniversitäten, Donau-Universität Krems, Pädagogische Hochschulen, sonstige dem Hochschulsektor zurechenbare Einrichtungen. - 2) Bundesinstitutionen (unter Ausklammerung der im Hochschulsektor zusammengefasst), Landes-, Gemeinde-, Kammerinstitutionen, F&E-Einrichtungen der Sozialversicherungsträger, von der öffentlichen Hand finanzierte und/oder kontrollierte private gemeinnützige Institutionen sowie F&E-Einrichtungen der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, inkl. Landeskrankenanstalten. - 3) Private Institutionen ohne Erwerbscharakter, deren Status ein vorwiegend privater oder privatrechtlicher, konfessioneller oder sonstiger nicht öffentlicher ist. - 4) Umfasst den kooperativen Bereich und den firmeneigenen Bereich. - Rundungsdifferenzen.

wem diese finanziert werden oder welchen rechtlichen Status sie haben. Dazu gehören Forschungsinstitute, Versuchsanstalten und Kliniken, die unter der direkten Kontrolle von Institutionen der tertiären Bildung stehen oder mit ihnen assoziiert sind. 2013 wurden 33.781 Personen im Hochschulsektor in Kopffzahlen als wissenschaftliches Personal erhoben. Der Frauenanteil beim wissenschaftlichen Personal betrug dabei 39,7% (VZÄ: 34,8%), 2011 waren es 38,9% (VZÄ: 34,3%), d.h. auch hier kam es zu einem leichten Anstieg des Frauenanteils (Grafik 4).

Die meisten Doktorinnen waren 2013 im Hochschulsektor zu finden: 4.225 auf Basis von Kopffzahlen und 1.832 auf Basis von Forschungs-VZÄ berechnet. Prozentuell gesehen war der Frauenanteil mit Doktoratsabschluss im Unternehmenssektor mit 21,6% (Basis Kopffzahlen) am niedrigsten, während dieser Anteil im Sektor Staat 38,9% (Basis Kopffzahlen) betrug. Besonders im Unternehmenssektor ist auch hier bei dem Frauenanteil mit der höchsten erreichbaren Ausbildung, dem Doktorat bzw. PhD, noch Luft nach oben.

Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal in F&E 2013 im Vergleich zu 2011 nach Durchführungssektoren

Grafik 4



Q: STATISTIK AUSTRIA, Erhebungen über Forschung und experimentelle Entwicklung 2011 und 2013 (Kopffzahlen).

Tabelle 2 gibt einen Überblick über das **Ausbildungsniveau** des wissenschaftlichen Personals in allen Durchführungssektoren im Berichtsjahr 2013. Besonderes Augenmerk soll hierbei dem höchsten Abschluss, dem Doktoratsstudium, gewidmet werden.

Frauen an den Universitäten 2011-2013

Betrachtet man den Anteil der Frauen, die an den österreichischen Universitäten⁸⁾ insgesamt in der Forschung 2011 und 2013 tätig waren, so ist auch dieser zwischen den beiden Jahren gestiegen. 2011 lag der Frauenanteil am **wissenschaftlichen Personal** an den öffentlichen Universitäten (ohne Donau-Universität Krems) auf Basis von Kopffzahlen bei 38,7% und stieg bis 2013 auf 39,4%; in Vollzeitäquivalenten für F&E erhöhte sich der Anteil von 33,8% 2011 auf 34,2% im Jahr 2013 (Tabelle 3).

Wenn man die oberste Hierarchiestufe in den Beschäftigungskategorien genauer betrachtet, muss man auch hier feststellen, dass an den Universitäten der Anteil der **Professorinnen** langsam steigt, sowohl was die Kopffzahlen in den F&E-Erhebungen betrifft als auch die Forschungs-VZÄ. Im Berichtsjahr 2011 betrug der Anteil der Professorinnen 20,3% und erhöhte sich im Jahr 2013 auf 21,5%. In Forschungs-VZÄ ausgedrückt, waren es 2011 18,6% und 2013 19,6%. Diese Steigerung ist zwar positiv, relativiert sich aber angesichts der Tatsache, dass der Frauenanteil an den Studierenden schon seit 1955/56 erheblich ansteigt und die Frauen die Männer bei den Studienabschlüssen schon längst überholt haben.

⁸⁾ Inkl. Universitäten der Künste, ohne Donau-Universität Krems und ohne Privatuniversitäten.

Wissenschaftliches Personal in F&E an Universitäten 2011 und 2013 (Beschäftigtenkategorien und Geschlecht)

Tabelle 3

Beschäftigtenkategorien	2011					2013				
	Männer	Frauen	ins-gesamt	Männer	Frauen	Männer	Frauen	ins-gesamt	Männer	Frauen
			Anteile in %		Anteile in %				Anteile in %	
Kopffzahlen insgesamt	17.334	10.962	28.296	61,3	38,7	17.949	11.690	29.639	60,6	39,4
Professoren/Professorinnen	1.902	483	2.385	79,7	20,3	1.839	504	2.343	78,5	21,5
Universitäts- u. Vertragsdozenten/-dozentinnen	2.238	599	2.837	78,9	21,1	1.995	568	2.563	77,8	22,2
Assistenten/Assistentinnen u. sonst. wissenschaftl. Personal	12.198	8.661	20.859	58,5	41,5	12.904	9.324	22.228	58,1	41,9
Studentische Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen	996	1.219	2.215	45,0	55,0	1.211	1.294	2.505	48,3	51,7
Vollzeitäquivalente insgesamt	6.900,8	3.529,2	10.430,0	66,2	33,8	7.156,7	3.724,5	10.881,2	65,8	34,2
Professoren, Professorinnen	772,0	175,9	947,9	81,4	18,6	762,4	186,3	948,6	80,4	19,6
Universitäts- u. Vertragsdozenten/-dozentinnen	923,7	228,7	1.152,5	80,2	19,8	827,2	226,5	1.053,7	78,5	21,5
Assistenten/Assistentinnen u. sonst. wissenschaftl. Personal	5.147,3	3.064,5	8.211,9	62,7	37,3	5.452,2	3.230,3	8.682,6	62,8	37,2
Studentische Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen	57,8	60,0	117,8	49,1	50,9	114,8	81,5	196,3	58,5	41,5

Q: STATISTIK AUSTRIA, Erhebungen über Forschung und experimentelle Entwicklung 2011 und 2013. - Universitäten inkl. Kliniken (ohne Donau-Universität Krems), Universitäten der Künste. - Rundungsdifferenzen.

Diese „gläserne Decke“ beim Aufstieg von Frauen in die Professorenschaft, bekannt geworden unter „glass ceiling effect“,⁹⁾ ist nach wie vor vorhanden und beginnt schon mit den PhD- und Doktoratsabschlüssen von Frauen an den Universitäten. Dank zahlreicher Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter an den Universitäten, z.B durch verpflichtende Frauenförderungs- und Gleichstellungspläne, wird diese „gläserne Decke“ immer dünner. Besonders wichtig war die gesetzliche Festlegung einer Quote von 40% schon im UG 2002, die auf 50% in der UG-Novelle¹⁰⁾ vom 13. Jänner 2015 erhöht wurde. Danach soll es zu einer Geschlechtergleichheit von Frauen und Männern auf allen Ebenen an den Universitäten kommen, beginnend mit der „Vereinbarkeit von Studium oder Beruf mit Betreuungspflichten für Kinder und pflegebedürftige Angehörige“ (§2 Z 13) bis zur geschlechtergerechten Zusammensetzung von Kollegialorganen (§ 20a).

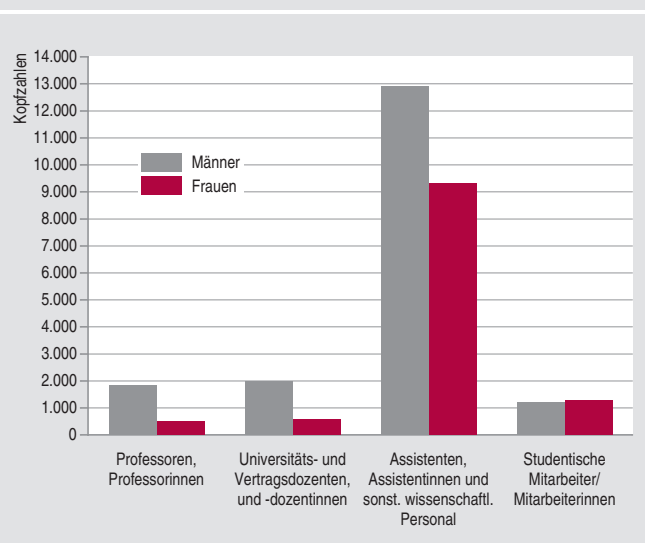
In diesem Zusammenhang ist besonders der Anteil an **Rektorinnen** an den Universitäten zu erwähnen. 2011 gab es mit Stichtag 31. Dezember an den 22 öffentlichen Universitäten vier Frauen an der Universitätsspitze, was einer Quote von 18,2% entsprach. Per 31. Dezember 2013 erhöhte sich dieser Frauenanteil auf 22,7% und erreichte 2015 mit acht Rektorinnen einen Anteil von 36,4%. Diese zahlreichen Frauenförderungsmaßnahmen und auch die speziellen Förderprogramme für Nachwuchswissenschaftlerinnen (z.B. Habilitationsstipendien etc.) führten bereits sichtbar zu einer Erhöhung des Frauenanteils im Mittelbau der Universitäten (siehe Grafik 5). Im Berichtsjahr 2013 betragen die Anteile der Assistentinnen und des sonstigen weiblichen wissenschaftlichen Personals 41,9% auf Basis von Kopffzahlen und 37,2% auf Basis von Forschungs-VZÄ. Bei der Beschäftigungskategorie der studentischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen betrug der Frauenanteil 2013 sogar 51,7% in Kopffzahlen und 41,5% in Forschungs-VZÄ.

⁹⁾ Vgl. Cotter, H. / J.M., Ovadia, S. / Vanneman, R.: “The Glass Ceiling Effect” in Social Forces Vol. 80, No. 2 (Dec. 2001), pp. 655-681, die dieses Phänomen erstmals untersucht haben.

¹⁰⁾ Vgl. BGBl. I Nr. 21/2015 Bundesgesetz, mit dem das Universitätsgesetz 2002 und das Hochschulgesetz 2005 geändert worden sind.

Wissenschaftliches Personal an Universitäten 2013

Grafik 5



Q: STATISTIK AUSTRIA, Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung 2013 (Kopffzahlen). - Universitäten inkl. Kliniken (ohne Donau-Universität Krems), Universitäten der Künste.

Tabelle 4 gibt eine Übersicht über das **wissenschaftliche Personal** an den Universitäten nach Beschäftigungskategorien, Geschlecht und Alter in Forschungs-Vollzeitäquivalenten im Vergleich der Jahre 2011 und 2013.

Die meisten Professorinnen entfielen mit 95,9 VZÄ 2013 auf die Altersgruppe der 45- bis 54-Jährigen, während die höchsten VZÄ-Werte für Forschung in der Professorenschaft 2013 bei den Männern nach wie vor in der Altersgruppe 55 Jahre und darüber mit 337,0 zu finden waren. Im Vergleich zu 2011 kann man aber auch hier feststellen, dass sich die Forschungs-VZÄ der Frauen in allen Altersgruppen erhöht haben.

Tabelle 5 zeigt die Gliederung der Beschäftigten in F&E nach Kopffzahlen und VZÄ nach Beschäftigtenkategorien und nach **Wissenschaftszweigen** im Jahr 2011 und 2013.

Betrachtet man die **Beschäftigungskategorie** der Professoren und Professorinnen, so zeigt sich in den Jahren 2011 und 2013, dass der Anteil der Frauen in den technischen Wissenschaften am niedrigsten war. Das traf sowohl bei den Kopffzahlen (2011: 7,8%, 2013: 8,6%) als auch bei den

Wissenschaftliches Personal in F&E an Universitäten 2011 und 2013 (Beschäftigtenkategorien und Alter) - Vollzeitäquivalente

Tabelle 4

Beschäftigtenkategorien, Geschlecht	Kopfzahlen	Vollzeitäquivalente (VZÄ) für F&E				
		insgesamt	unter 35 Jahren	35 - 44 Jahre	45 - 54 Jahre	55 Jahre u. mehr
Jahr 2011						
Professoren/Professorinnen	2.385	947,9	4,6	168,5	364,1	410,8
Männer	1.902	772,0	3,8	129,2	280,1	358,9
Frauen	483	175,9	0,7	39,3	84,0	52,0
Universitäts- u. Vertragsdozenten/-dozentinnen	2.837	1.152,5	-	148,2	569,7	434,5
Männer	2.238	923,7	-	108,9	443,2	371,6
Frauen	599	228,7	-	39,3	126,5	63,0
Assistenten/Assistentinnen u. sonst. wissenschaftl. Personal	20.859	8.211,9	5.310,4	1.943,1	689,0	269,3
Männer	12.198	5.147,3	3.285,7	1.246,6	427,4	187,7
Frauen	8.661	3.064,5	2.024,7	696,6	261,6	81,6
Studentische Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen	2.215	117,8	112,9	4,6	0,3	-
Männer	996	57,8	54,6	3,0	0,2	-
Frauen	1.219	60,0	58,3	1,6	0,1	-
Wissenschaftliches Personal insgesamt	28.296	10.430,0	5.427,8	2.264,5	1.623,1	1.114,7
Männer	17.334	6.900,8	3.344,0	1.487,8	1.150,9	918,1
Frauen	10.962	3.529,2	2.083,8	776,7	472,2	196,6
Jahr 2013						
Professoren/Professorinnen	2.343	948,6	3,9	145,2	405,4	394,1
Männer	1.839	762,4	2,6	113,3	309,6	337,0
Frauen	504	186,3	1,3	32,0	95,9	57,1
Universitäts- u. Vertragsdozenten/-dozentinnen	2.563	1.053,7	-	67,2	512,3	474,2
Männer	1.995	827,2	-	48,6	389,6	389,0
Frauen	568	226,5	-	18,6	122,7	85,2
Assistenten/Assistentinnen u. sonst. wissenschaftl. Personal	22.228	8.682,6	5.504,8	2.073,9	799,4	304,4
Männer	12.904	5.452,2	3.420,3	1.316,6	501,6	213,7
Frauen	9.324	3.230,3	2.084,5	757,3	297,8	90,7
Studentische Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen	2.505	196,3	188,8	7,1	0,4	-
Männer	1.211	114,8	110,7	3,8	0,3	-
Frauen	1.294	81,5	78,1	3,3	0,1	-
Wissenschaftliches Personal insgesamt	29.639	10.881,2	5.697,5	2.293,5	1.717,5	1.172,7
Männer	17.949	7.156,7	3.533,5	1.482,4	1.201,1	939,7
Frauen	11.690	3.724,5	2.163,6	811,1	516,4	233,1

Q: STATISTIK AUSTRIA, Erhebungen über Forschung und experimentelle Entwicklung 2011 und 2013. - Universitäten inkl. Kliniken (ohne Donau-Universität Krems), Universitäten der Künste. - Rundungsdifferenzen.

Wissenschaftliches Personal in F&E an Universitäten 2011 und 2013 (Wissenschaftszweige und Beschäftigtenkategorien)

Tabelle 5

Kopfzahlen, Vollzeitäquivalente, Wissenschaftszweige	Professoren/ Professorinnen		Universitäts- u. Vertragsdozenten/ dozentinnen		Assistenten/Assistentinnen u. sonst. wissenschaftl. Personal		Studentische Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Jahr 2011								
Kopfzahlen insgesamt	1.902	483	2.238	599	12.198	8.661	996	1.219
1.0 Naturwissenschaften	445	59	563	70	4.017	1.838	172	114
2.0 Technische Wissenschaften	297	25	219	18	3.173	818	255	117
3.0 Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften	243	42	828	270	2.194	2.480	107	97
4.0 Agrarwissenschaften, Veterinärmedizin	44	9	64	19	266	412	10	49
5.0 Sozialwissenschaften	488	155	301	102	1.578	1.800	302	503
6.0 Geisteswissenschaften	385	193	263	120	970	1.313	150	339
Vollzeitäquivalente insgesamt	772,0	175,9	923,7	228,7	5.147,3	3.064,5	57,8	60,0
1.0 Naturwissenschaften	207,0	25,0	279,3	36,2	1.924,9	821,1	7,2	5,9
2.0 Technische Wissenschaften	131,8	9,8	109,5	8,3	1.546,6	337,3	19,9	9,4
3.0 Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften	91,1	19,3	259,5	83,9	705,6	800,3	6,3	5,4
4.0 Agrarwissenschaften, Veterinärmedizin	18,9	3,2	30,7	7,3	115,1	147,5	0,5	1,4
5.0 Sozialwissenschaften	194,6	58,8	140,0	44,2	559,1	587,2	15,3	23,3
6.0 Geisteswissenschaften	128,6	59,8	104,8	48,8	296,0	371,2	8,6	14,6
Jahr 2013								
Kopfzahlen insgesamt	1.839	504	1.995	568	12.904	9.324	1.211	1.294
1.0 Naturwissenschaften	433	64	465	58	4.151	1.969	160	89
2.0 Technische Wissenschaften	299	28	209	22	3.396	971	429	182
3.0 Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften	221	49	765	254	2.312	2.578	111	115
4.0 Agrarwissenschaften, Veterinärmedizin	47	11	53	18	314	454	21	56
5.0 Sozialwissenschaften	494	176	280	97	1.695	1.967	319	526
6.0 Geisteswissenschaften	345	176	223	119	1.036	1.385	171	326
Vollzeitäquivalente insgesamt	762,4	186,3	827,2	226,5	5.452,2	3.230,3	114,8	81,5
1.0 Naturwissenschaften	208,9	30,5	225,3	30,3	1.946,4	841,4	18,5	5,8
2.0 Technische Wissenschaften	130,5	9,4	101,9	11,3	1.663,7	407,2	60,0	18,7
3.0 Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften	82,2	20,9	258,5	85,7	770,2	814,5	11,3	11,2
4.0 Agrarwissenschaften, Veterinärmedizin	19,3	4,0	26,7	6,2	137,0	154,6	1,5	1,8
5.0 Sozialwissenschaften	195,7	63,0	125,6	44,6	609,0	624,8	14,9	26,8
6.0 Geisteswissenschaften	125,8	58,5	89,2	48,3	326,0	387,8	8,6	17,3

Q: STATISTIK AUSTRIA, Erhebungen über Forschung und experimentelle Entwicklung 2011 und 2013. - Universitäten inkl. Kliniken (ohne Donau-Universität Krems), Universitäten der Künste. - Rundungsdifferenzen.

Forschungs-VZÄ (2011: 6,9%, 2013: 6,7%) zu. Den höchsten Anteil an Professorinnen gab es in den Geisteswissenschaften, auch hier gleichermaßen für Kopfzahlen (2011: 33,4%, 2013: 33,8%) als auch VZÄ (2011: 31,7%, 2013: 31,7%). Dieses Geschlechterverhältnis galt in etwa auch für die Universitäts- und Vertragsdozenten und -dozentinnen.

Bei den beiden Beschäftigungskategorien Assistenten, Assistentinnen und sonstiges wissenschaftliches Personal und studentische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sieht das Geschlechterverhältnis anders aus. Zwar waren auch hier die Anteile in den technischen Wissenschaften viel niedriger im Verhältnis zu den Männern, aber abgesehen von den Naturwissenschaften lagen die prozentuellen Anteile der Frauen höher als die der Männer. Im Wissenschaftszweig Agrarwissenschaften, Veterinärmedizin betrug der Anteil der Assistentinnen und des weiblichen wissenschaftlichen Personals 2013 auf Basis von Kopfzahlen sogar 59,1% und auf Basis von Forschungs-VZÄ 54,3%. Auch in den Wissenschaftszweigen Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften sowie Sozial- und Geisteswissenschaften haben in dieser Beschäftigungskategorie die Frauen die Männer überholt.

Beim „jüngsten Nachwuchs“, den studentischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, waren im Wissenschaftszweig Agrarwissenschaften, Veterinärmedizin 2013 sogar 72,7% Frauen (auf Basis von Kopfzahlen) beschäftigt. Den höchsten Forschungs-VZÄ-Wert bei den Frauen in dieser Beschäftigungskategorie findet man in den Geisteswissenschaften mit 66,8%. Bis auf die technischen Wissenschaften und die Naturwissenschaften holten die Frauen in diesen Beschäftigungskategorien zum Teil massiv auf und haben die Männer überholt.

Die Situation der Frauen an den Universitäten hat sich in den **letzten Jahren** erheblich verbessert, und Frauen haben die Männer in manchen Bereichen sogar überholt, was auch mit der höheren Zahl an Studienabschlüssen in bestimmten Studienzweigen erklärbar ist.

Eine zweifelsohne große Signalwirkung und Vorbildfunktion haben auch die gestiegenen Zahlen der Frauen in den obersten Hierarchieebenen an den Universitäten; insbesondere sei hier auf die gestiegene Anzahl der Rektorinnen in den letzten Jahren hingewiesen.

Summary

This article is based on the last surveys on research and development (R&D) in Austria about the reporting years 2011 and 2013. In line with a report published in July 2007 in the “Statistische Nachrichten” about the reporting years 2002 and 2004, the main focus is on the share of women in the Austrian research landscape and especially in universities. In 2004, 23.6 per cent of all researchers in Austria were women. The share of women researchers increased to 29.6 per cent in 2013 and confirmed the positive trend that women have attained higher education degrees.